

Lerneinheit

Letzte Fragen?

- Buddhistische und westliche Philosophie im Vergleich -

Erste Gruppenarbeitsphase

Erste Gruppenarbeitsphase (Metaphysik im Buddhismus und der westlichen Philosophie)

Wir bilden jetzt drei Arbeitsgruppen, die sich mit Schriften zum grundsätzlichen Stellenwert metaphysischer Probleme befassen. Ist die Befassung mit letzten Fragen eigentlich wirklich wichtig? Was ist überhaupt das Ziel des Nachsinnens darüber?

Zwei Arbeitsgruppen setzen sich mit verschiedenen buddhistischen Schriften auseinander, eine weitere mit solchen der westlichen Philosophie. Jede Arbeitsgruppe enthält einen (oder mehrere) Texte mit Arbeitsaufgaben. Nach der Gruppenarbeitsphase werden die einzelnen Ergebnisse präsentiert.

Arbeitsgruppe 1

„Das Pfeilgleichnis“ – Was ist die Meinung des historischen Buddha Shakyamuni zu den letzten Fragen?

Arbeitsblatt 1 - Aufgaben

- Fasst den Text mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.
- Warum weigert sich Buddha, die Fragen Malunkyaputtos zu beantworten, bzw. welche Antwort wird dem Fragesteller zu teil?
- Es ist von einem Mann die Rede, der von einem Pfeil getroffen wird. Für was, meint ihr, steht der Mann, für was der Pfeil?
- Wie sieht die „Lösung“ Buddhas aus? Ist das Nichtstellen einer Frage bereits eine Antwort? – Wie denkt ihr darüber?

Arbeitsgruppe 2

„Die Fragen des Königs Milanda“ – ein früher buddhistisch-westlicher Dialog eines (fiktiven?) griechischen Herrschers mit dem buddhistischen Mönch Nāgasena.

Arbeitsblatt 2 - Aufgaben

- Fasst den Text mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.
- Was sagt Nāgasena über den Anfang der Welt und das Entstehen der Dinge?
- Welche Auffassung formuliert er hinsichtlich einer (unsterblichen) Seele?
- Sind seine Antworten überzeugend?

Arbeitsgruppe 3

„Die Suche nach letzter Wahrheit in der westlichen Philosophie“ (am Beispiel des griechischen Philosophen Platon)

Arbeitsblätter 3 (a-d) - Aufgaben

- Fasst die Texte mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.
- In welcher Sphäre der Welt ist nach Platon die höchste Wahrheit zu finden?
- Was würde ein moderner Wissenschaftler wohl zu dieser Auffassung sagen?
- Was ist eure Meinung dazu?

Lösungshinweise für die Lehrkraft

Arbeitsgruppe 1

„Das Pfeilgleichnis“ – Was ist die Meinung des historischen Buddha Shakyamuni zu den letzten Fragen?

Arbeitsblatt 1

- Fasst den Text mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.

Einer seiner Mönche fragt Buddha, ob die Welt ewig oder zeitlich sei, ob das Leben mit dem Vergehen des Körpers ende und ob der Erleuchtete ewig existiere. Buddha gibt keine Antwort auf diese Fragen, sondern erklärt dem Mann, dass er „nur“ lehre, wie das Leiden entsteht und auf welchem Weg es überwunden werden kann.

- Warum weigert sich Buddha, die Fragen Malunkya-puttos zu beantworten, bzw. welche Antwort wird dem Fragesteller zu teil?

Wenn er warten wolle, bis alle seine Fragen geklärt seien, würde er sterben bevor er das Heilsziel erlangt hat.

- Es ist von einem Mann die Rede, der von einem Pfeil getroffen wird. Für was, meint ihr, steht der Mann, für was der Pfeil?

Das leidhafte Dasein ist gleich einer schmerzhaften Wunde, die ein Pfeiltreffer auslöst. In wessen Körper ein Pfeil steckt, der will ihn zuerst wieder loswerden, damit seine Schmerzen nachlassen. Alle anderen Fragen nach Art und Beschaffenheit des Pfeils, dem Bogen oder dem Schützen sind dagegen sekundär.

- Wie sieht die „Lösung“ Buddhas aus? Ist das Nichtstellen einer Frage bereits eine Antwort? – Wie denkt ihr darüber?

Das menschliche Dasein ist leidhaft, selbst wenn alle diese Fragen beantwortet wären, würde sich daran nichts ändern. Daher ist nach dem Verständnis der Ursachen des Leidens und dem Weg seiner Überwindung zu trachten, das Wichtigste. Buddha zeigt an metaphysischen Fragen kein Interesse, weil die Befassung mit ihnen dem Ziel der Erlösung nicht dienlich ist. Womöglich ist der menschliche Geist gar nicht so beschaffen, dass er auf die „letzten Fragen“ eine Antwort finden kann.

Arbeitsgruppe 2

„Die Fragen des Königs Milanda“ – ein früher buddhistisch-westlicher Dialog eines (fiktiven?) griechischen Herrschers mit dem buddhistischen Mönch Nāgasena.

Arbeitsblatt 2 - Aufgaben

- Fasst den Text mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.

Ein König stellt an den Mönch Nāgasena eine Reihe von Fragen, zum Beispiel, ob alle Dinge einen Anfang haben und wo dieser Anfang zu finden sei und ob es ein Ende der Zeit gäbe. Auch will er wissen, wer das Ich sei, das die Welt durch die Pforten der Sinne wahrnimmt, und er will verstehen wie die Sinneswahrnehmung überhaupt funktioniert.

- Was sagt Nāgasena über den Anfang der Welt und das Entstehen der Dinge?

Wie ein Samenkorn stets wieder eine neue Pflanze hervorbringt, die erneut Früchte und Samen trägt und das über alle Zeiten, oder aus einem Ei immer wieder ein Huhn entsteht, genauso wenig sei ein Anfang des Zeitenslaufs denkbar. Wie ein Kreis sei die Zeit, ohne Anfang und ohne Ende. Genauso verhalte es sich auch mit den

Sinnesorganen, dem was sie erblicken und auch mit demjenigen, der erblickt. Die Vereinigung der drei erzeuge einen Sinneseindruck, aus der dann Begehren entspringt (man möchte gerne haben, was man gerade gesehen, gehört oder erfühlt hat). Aus dem Begehren erwachsen also die Sinne. Das Anhaften an ihnen ist die Quelle allen Leidens.

- Welche Auffassung formuliert er hinsichtlich einer (unsterblichen) Seele?

Eine Seele oder ein bleibendes Ich sind nirgendwo zu entdecken. Es gibt nur Sinnesregungen, wenn Sinneseindrücke vorliegen, die dann Verlangen erzeugen. Vereinfacht ausgedrückt: Das Auge sieht nur dann, wenn es etwas zu sehen gibt. Und wenn es etwas Schönes ist, will es es haben oder zumindest weiter betrachten. Gäbe es im Innern ein beharrendes Ich, das von Verlangen getrieben ist, dann müsste es durch jede einzelne Sinnespforte die Objekte der Außenwelt wahrnehmen können, das Auge beispielsweise auch hören und riechen können. Dass die Sinnesorgane unabhängig voneinander funktionieren, ist für Nāgasena ein Beweis, dass kein umfassendes Ich besteht, sondern es sich um den wesenlosen Ablauf von ewigen Reiz-Reaktionsmustern handelt. Erst wo alle Anhaftung schwindet, gibt es kein neues Werden (und damit kein Leiden) mehr. Das Erlösungsziel ist erreicht.

- Sind seine Antworten überzeugend?

Ein Einwand könnte lauten: Visuelle, akustische, taktile, olfaktorische und gustatorische Sensationen treten stets zusammen auf (wir sehen, hören und riechen zum Beispiel gleichzeitig), die Trennung Nāgasena sei daher ein idealtypisches Modell. In Wirklichkeit sind die Abläufe wesentlich komplexer und ohne das Wirken einer organisierenden Instanz im Körper gar nicht denkbar. Damit ist jedoch die Präsenz eines Ich gefragt, dessen Existenz der Mönch vehement in Frage stellt.

Arbeitsgruppe 3

„Die Suche nach letzter Wahrheit in der westlichen Philosophie“ (am Beispiel des griechischen Philosophen Platon)

Arbeitsblatt 3 (a-d) - Aufgaben

- Fasst die Texte mit euren eigenen Worten so kurz wie möglich zusammen.

Platon fragt, wie wir zu wirklicher Erkenntnis gelangen. Die Wahrnehmung durch die menschlichen Sinne hält er dabei für eine ganz unzuverlässige Quelle, denn wie oft unterliegen wir doch Sinnestäuschungen! Außerdem ist das, was wir wahrnehmen, veränderlich und vergänglich. Er vergleicht die Sinneswahrnehmung mit einem Menschen, der mit dem Rücken zum Eingang in einer Höhle hockt. Während draußen die Sonne scheint, sieht er lediglich die Bewegungen von Schatten an der Welt. Die Sinne zeigen also nur Abbilder der äußeren Welt, liefern uns aber keine Informationen darüber, wie diese in Wirklichkeit beschaffen ist.

Die menschliche Seele ist für Platon Teil der Weltseele, die einst von einem Schöpfer (Demiurgen) aus dem ewigen Sein der Ideenwelt in die materielle Welt gebracht wurde, um sie durch Vernunft vollkommener zu machen.

- In welcher Sphäre der Welt ist nach Platon die höchste Wahrheit zu finden?

Nach Platons Auffassung ist die Welt der Ideen ewig und unveränderlich. Damit sind nicht „Ideen“ im modernen Sprachgebrauch, etwa im Sinne von Einfällen oder Gedanken gemeint. Für Platon sind Ideen die Wirklichkeit in ihrer reinen Form, dazu zählt er auch Teile der Mathematik. Urbilder der Wirklichkeit seien sie, die in der sinnlich erfahrbaren Welt nur mehr oder weniger angemessen abgebildet werden. So gibt es den idealen Kreis, aber in der Natur nur Gebilde, die ihm mehr recht als schlecht nahekommen. Es gibt die Idee der Gerechtigkeit, doch wie schwer sie es hat, sich in der menschlichen Gesellschaft auch nur teilweise durchzusetzen, weiß jeder selbst. Genauso ist es mit der Idee der reinen Liebe, wenn wir uns einmal die konkreten menschlichen Beziehungen ansehen. Für Platon ist klar, dass wahre Erkenntnis nicht durch die Sinne, sondern allein aus den reinen Ideen kommen kann. Dieser Weg ist dem Menschen nicht verwehrt, er kann an der

großartigen Welt der Ideen teilhaben, allein, weil seine Seele sich von der Weltseele ableitet, die den Ideen des Wahren, Guten und Schönen wesensverwandt ist.

- Was würde ein moderner Wissenschaftler wohl zu dieser Auffassung sagen?

Wissenschaftler akzeptieren als gültige Aussagen nur, was entweder bewiesen ist (Verifikation) oder als Aussage bisher nicht widerlegt worden ist (Falsifikation). Letzteres gilt aber nur unter der Voraussetzung, dass es im Prinzip widerlegt werden könnte, das heißt metaphysische Aussagen sind grundsätzlich nicht „wahheitsfähig“. Platons Modell erlaubt keinerlei Bestätigung oder Widerlegung durch empirische Methoden, damit sind solche gemeint, die auf (sinnlicher) Erfahrung beruhen. Man kann seine Behauptungen weder widerlegen noch bestätigen. Gleiches gilt für seine Auffassungen von der menschlichen Seele und der Weltseele.

- Was ist eure Meinung dazu?

Einen Einwand findet man bereits bei Platons Schüler Aristoteles: Die Trennung von „reinen Ideen“ und Sinneswahrnehmungen führe zu einer unnötigen „Verdopplung“ der Welt. Kein wirkliches Problem würde durch sie gelöst. Die Sinne mögen unvollständige Eindrücke der Wirklichkeit liefern, aber sie sind immer noch die zuverlässigste Quelle, über die wir verfügen. Nicht umsonst haben sie die Evolution des Menschen unter oft sehr widrigen Umweltbedingungen überhaupt erst ermöglicht.

Weitere Fragen: Wie entstand eigentlich (oder woher kommt) der Demiurg, der aus der ewigen die veränderliche Welt erschuf? Wenn es einen Welterzeuger gibt, wer hat dann diesen erschaffen und warum? Was war vor allem Anfang?

Wenn das ursprüngliche Sein vollkommen ist, wie konnte aus dem Vollkommenen überhaupt eine so unvollkommene Welt entstehen, in der wir leben? Wie kann Vollkommenes etwas Unvollkommenes hervorbringen – spricht das nicht gegen seine Vollkommenheit?